

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Oktober 2025 –

Netzwerke der Nonnen. Kritische Edition der Briefsammlung der Lüner Benediktinerinnen (Hs. 15, ca. 1460–1555), hg. v. Eva SCHLOTHEUBER / Henrike LÄHNEMANN. – Tübingen: Mohr Siebeck 2025. (XXVIII) 903 S. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 143), geb. € 173,00 ISBN: 978-3-16-160898-8

Während das Klischee vom „dunklen Mittelalter“ in Alltagssprache und Populärkultur fortlebt, hat die Wissenschaft dieses Zerrbild längst hinter sich gelassen. Besonders eindrucksvoll zeigt sich der Wandel im Blick auf die vielfältige materielle und immaterielle Kultur mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Frauenklöster. Zahlreiche Publikationen, aber auch vielbeachtete Ausstellungsprojekte haben seit etwa zwanzig Jahren diesen in der Vergangenheit wenig beachteten Aspekt erschlossen und v. a. für die historische und kunsthistorische Forschung fruchtbar gemacht.¹

Dabei wurde immer wieder auf die reiche Klosterlandschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslands Niedersachsen hingewiesen. Anfang des 16. Jh.s zählte es weit mehr als 350 monastische Einrichtungen.² Einige Frauenklöster blieben auch nach der Reformation weiterhin bestehen und entwickelten sich zu ev. Damenstiften. In diesen Häusern bewahrt sich das Diktum von der „bewahrenden Kraft des Luthertums“ (Johann Michael Fritz). Mittelalterliche Objekte verblieben an ihren ursprünglichen Standorten und wurden weiter genutzt oder in reformatorischem Sinne umgedeutet. Die Säkularisation zu Beginn des 19. Jh.s ließ diese eng mit den Landständen verbundenen Institutionen weitgehend unangetastet. Bis heute zeugen ihre außergewöhnlichen baulichen und kulturellen Ensembles daher von einer nahezu ungebrochenen klösterlichen Überlieferung vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. Liturgisches Gerät, sakrale und profane Architektur, künstlerische Ausstattungen, Textilien, Bibliotheks- und Archivgut sind vielfach in bemerkenswerter Geschlossenheit überliefert.

Zu diesen ev. Damenstiften gehört das Kloster Lüne am Stadtrand der Hansestadt Lüneburg. Das Klosterarchiv bewahrt einen besonderen Schatz. Dort haben sich drei umfangreiche Briefbücher erhalten. Sie umfassen insgesamt rund 1.800 Briefe, die die Lüner Benediktinerinnen von der Mitte

¹ Vgl. u. a. *Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter*, hg. v. Falk EISERMANN/Eva SCHLOTHEUBER/Volker HONEMANN (SMRT, 99), Leiden u. a. 2004; *Krone und Schleier*. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, hg. v. Jutta FRINGS, München 2005; *Frauen. Kloster. Kunst*. Neue Forschungen zur Kulturgeschichte des Mittelalters, hg. v. Jeffrey F. HAMBURGER u. a., Turnhout 2007; *Rosenkränze und Seelengärten*. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek, 96), hg. v. Britta-Juliane KRUSE, Wiesbaden 2013; *Weltbild und Lebenswirklichkeit in den Lüneburger Klöstern*, hg. v. Wolfgang BRANDIS/Hans-Werner STORK, Berlin 2015; *Schatzhüterin*. 200 Jahre Klosterkammer Hannover, hg. v. Katja LEMBKE/Jens REICHE, Dresden 2018; *Zwischen Klausur und Welt*. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften, hg. v. Eva SCHLOTHEUBER/Sigrid HIRBODIAN, Ostfildern 2022.

² Vgl. *Klosterlandschaft Niedersachsen*, hg. v. Arnd REITEMEIER, Bielefeld 2021.

des 15. bis in die zweite Hälfte des 16. Jh.s verschickt oder empfangen haben. Mehr als 400 dieser Schreiben sind in der vorliegenden Edition des ältesten Briefbuchs dokumentiert.

Die beiden Hochschullehrerinnen *Eva Schlotheuber* und *Henrike Lähnemann* haben an den Univ. Düsseldorf und Oxford sowie an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel ein internationales Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammengebracht, um diese außergewöhnlichen Quellen, die teils in Niederdeutsch, teils in Latein, oft auch in einem Wechsel beider Sprachen verfasst sind, hg. und wissenschaftlich zu erschließen.

Der eigentlichen Edition ist ein umfangreicher Einleitungsteil vorangestellt. Der historische und soziale Kontext der Briefüberlieferung wird ebenso eingehend dargestellt wie die philologischen und editorischen Grundlagen des Projekts. Die Hg.innen bieten damit nicht nur eine Einordnung der Quellen in die Geschichte der spätmittelalterlichen Klosterreform und der lutherischen Reformation. Sie analysieren auch die komplexen familiären, klösterlichen und geistlichen Netzwerke, in die die Briefautorinnen eingebunden waren.

Besonderes Augenmerk liegt auf der charakteristischen Zweisprachigkeit, die als Ausdruck unterschiedlicher Kommunikationsräume interpretiert wird. Darüber hinaus werden die rhetorischen Strategien herausgearbeitet, mit denen die Lüneburger Nonnen in ihren Schreiben argumentieren, Stellung beziehen und Selbstverortung betreiben. Die Einleitung eröffnet damit ein dichtes Panorama der religiösen und intellektuellen Welt der Briefschreiberinnen und macht die Edition auch für benachbarte Disziplinen sehr gut anschlussfähig.

Der Hauptteil enthält dann die eigentliche kritische Edition. Die 413 Texte sind nach ihrer Position in der Handschrift angeordnet, mit Regesten und ausführlichen textkritischen und inhaltlichen Anmerkungen versehen. Von der Rechnung für eine Garnlieferung bis zu frommen Gebetstexten, von Todesanzeigen und Kondolenzbriefen bis zu Gratulationsschreiben zur Vermählung oder zur Geburt im engeren Familienkreis, von Personalangelegenheiten bis zu juristischen Memoranden finden sich die unterschiedlichsten Themen und literarischen Formen. Diese Vielfalt eröffnet einen facettenreichen Einblick in das klösterliche Leben und dessen Einbindung in soziale und politische Zusammenhänge.

Ein eindrucksvolles Beispiel bietet etwa der lateinische Brief Nr. 13 mit dem Bericht der Äbtissin des befreundeten Klosters Medingen über einen Besuch Herzog Ernsts im September 1525. Das Schreiben schildert eindringlich, wie die Schwestern während dieses Besuchs einem stundenlangen Verhör unterzogen wurden. Die dadurch ausgelöste Bedrängnis und Angst seien, so die Äbtissin, mit der Schreibfeder nicht auszudrücken – „impossibile est penna exarare“ (155). Hinter den historischen Fakten scheint hier etwas von den persönlichen Erfahrungen der mittelalterlichen Frauen durch, die der Reformation zunächst mehrheitlich mit Ablehnung begegneten und sie als einen nicht zuletzt männlichen Angriff auf ihre hochgeschätzte geistliche Lebensform empfanden.

In der präzisen und kenntnisreichen Kommentierung des Materials liegt ein besonderes Verdienst der Edition. Neben den detaillierten Informationen zur Textüberlieferung erschließen die inhaltlichen Anmerkungen nicht nur historische Zusammenhänge, sondern machen auch literarische Anspielungen und Bezüge zu biblischen Büchern, anderen geistlichen Werken und liturgischen Texten sichtbar. Darüber hinaus weisen sie auf monastische Vollzüge hin, die in den Texten implizit oder explizit thematisiert werden. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein sorgfältig erarbeitetes Namens- und Ortsregister runden den Textteil ab.

Natürlich wiegt der Liebhaber klösterlicher Kultur gern ein so gewichtiges und auch handwerklich gut gemachtes Buch in seinen Händen. Angesichts der parallel verfügbaren Open-Access-Publikation und insbes. der erweiterten digitalen Edition auf den Seiten der Herzog-August-Bibliothek³ stellt sich dennoch die Frage, ob eine gedruckte Fassung heute noch notwendig und sinnvoll ist. Denn die digitale Form bietet zweifelsohne erheblichen Mehrwert. Durch hochauflösende Faksimiles, variantenreiche Textansichten und umfangreiche Verlinkungen zu Personen, Orten oder liturgischen Texten eröffnet sie Zugänge, die weit über das hinausgehen, was ein gedrucktes Buch leisten kann. Darüber hinaus wurde der digitale Text so ausgezeichnet, dass inhaltlich relevante Elemente wie Sprachwechsel, Korrekturen oder die Nennung historischer Akteure für die maschinelle Auswertung zugänglich sind. Diese strukturierte Erfassung eröffnet im Sinne der „Digital Humanities“ neue Analyseperspektiven für künftige Forschungen.

Wie dem auch sei: Die eigentliche Arbeit steht noch bevor. Mit dieser mustergültigen Edition haben Schlotheuber und Lähnemann und ihr interdisziplinäres Team die Grundlagen für die weitere Auseinandersetzung mit diesen europaweit einzigartigen Quellen geschaffen. Dabei geht es nicht nur um spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Klosterkultur, sondern auch um theologische Fragestellungen im engeren Sinne. Die Lüner Briefbücher eröffnen einen seltenen Blick von innen auf das religiöse Selbstverständnis, den Alltag und die geistliche Praxis benediktinischer Frauen in einer Zeit des tiefgreifenden Wandels. Sie dokumentieren eindrücklich die Formen weiblicher Frömmigkeit und ihre Ausdrucksweisen in Gebet und Kommunikation. So zeigen sie, wie Theol. in klösterlichen Kontexten gelebt, reflektiert und weitergegeben wurde. Für die kirchengeschichtliche Forschung ist diese Perspektive von unschätzbarem Wert: Hier wird nicht über Nonnen gesprochen, hier sprechen sie selbst.

Über den Autor:

Stephan Lüttich, Dr., Abteilungsleiter für Förderungen/Klöster & Stifte der Klosterkammer Hannover (stephan.luetlich@klosterkammer.de)

³ <https://diglib.hab.de/edoc/ed000248/start.htm> (16.09.2025).